

Der Husemersee ist ein Naturschutzgebiet und kein Freibad

Zu viele Menschen am See

dh. An den vergangenen heissen Tagen, von denen der Sommer 2003 schon einige zu bieten hatte – nicht zur Freude aller – zog es deutlich mehr Menschen in die Natur hinaus, zu baden oder in der Sonne zu liegen.

Am Husemersee, mitten im Weinland gelegen, tummelten sich an diesen Tagen im Juni und Juli bis zu 600 Badegäste auf der Liegewiese. Doch der grosse Husemersee bei Ossingen – und die sechs kleineren ebenfalls – sind eigentlich nicht in erster Linie Badegewässer, sondern zusammen ein Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung.

Wo sich so viele Menschen versammeln, hinterlassen sie normalerweise neben den Abfällen auch andere Rückstände. Wer von der Liegewiese fünf, sechs Schritte in den Wald hinein geht, weiss von welchen eher unappetitlichen Hinterlassenschaften die Rede ist. Die «Andelfinger Zeitung» wollte nach einem Augenschein wissen, wie der Umgang mit den menschlichen Überresten geregelt ist und ob allenfalls mit einer WC-Anlage Abhilfe geschaffen werden könnte.

24-Stundenbetrieb ein Dorn im Auge

Von einer solchen Anlage nichts wissen will der zuständige Gemeindeförster von Ossingen Peter Ulrich. Der Husemersee, idyllisch gelegen mitten im Wald zwischen Oerlingen und Ossingen, sei primär ein Naturschutzgebiet und kein Bade- und Festplatz. In diesem Sommer werde der grosszügig zur Verfügung gestellte Liegeplatz am See klar übernutzt. Dazu komme die Tatsache, dass der Regen im Weinland über lange Zeit hinweg ausgeblieben sei und darum die unerwünschten Häufchen der Menschen nicht weggeschwemmt wurden, wie das in einem normalen Sommer der Fall sei.

Mit Sorge betrachte er die Entwicklung rund um den Husemersee, erzählt der Förster, auch wenn die aufgestellten Regeln grosso-modo schon eingehalten würden. In diesem Sommer funktioniere das allerdings etwas weniger gut als zum Beispiel noch 2002. Immer mehr verkomme die Liegewiese zum Festplatz, auf dem von Freitag bis Sonntagabend zeitweise während 24 Stunden Betrieb herrsche; diese Entwicklung ist Ulrich ein Dorn im Auge. Überhaupt verstehe er die Badegäste nicht, die doch, weil sie die Einsamkeit suchten, an den auch geologisch interessanten See bei Ossingen strömten, dort aber dann zusammen mit den anderen fünf- bis sechshundert die das selbe wollen, auf engstem Raum nebeneinander liegen müssen.

Gehe es nach ihm, werde am Husemersee auch in Zukunft weder WC-Anlage noch Bademeister stehen, hält Ulrich fest, viel eher werde er sich dafür einsetzen, den Zugang zum Naturschutzgebiet in Zukunft zu verbieten. So lange sich der Betrieb in einem vernünftigen Rahmen bewege, sei er grundsätzlich nicht dagegen, das Baden an diesem wunderschönen Ort zu erlauben, doch die Entwicklungen der letzten Zeit gingen für seinen Geschmack eindeutig in die falsche Richtung.

Appell an die Vernunft

Die Einrichtungen im Naturschutzgebiet so belassen wie sie sind, will auch der Gemeinderat von Ossingen. Gebadet werden darf demnach weiterhin ausschliesslich im Westteil des Sees, Luftmatratzen und Hunde bleiben im Wasser verboten, für die Badegäste steht eine klar bezeichnete Liegewiese zur Verfügung. Keine Chance hätten darum auch in Zukunft Gesuche um Bewilligung eines Festes am Husemersee, unterstreicht Gemeindepräsident Kurt Stamm. In diesem Sommer sei die Belastung für den See und die Umgebung zu gross, das sei nicht im Sinne des Naturschutzes. Tatsache sei, dass in den vergangenen Monaten speziell viele Menschen am Husemersee Erfrischung und Erholung suchten. Gerade habe er die Verzeigungen gesehen, die gegen einige Jugendliche ausgesprochen werden mussten, da sie mit dem Roller bis an den See gefahren sind – die Zufahrt ist nach wie vor verboten.

Von einem WC am Husemersee hält auch Stamm nichts, einerseits um die Attraktivität des Naherholungsgebietes nicht weiter zu steigern, andererseits hat die Gemeinde Ossingen mit den entsprechenden Trocken-Toiletten keine positiven Erfahrungen gemacht. So wurde eine beim Jugendtreff zur Verfügung gestellte Anlage kaum benutzt und war Zielscheibe für vandalische Zerstörungen. Stamm appelliert an die Vernunft der Gäste am Husemersee und erhofft sich mehr Rücksicht auf Anordnungen und Regelungen.

Musterbeispiel für kombinierte Nutzung

Erich Oberholzer, Forstmeister des Kreises 5 im Kanton Zürich, bestätigt, dass dieses Jahr wesentlich mehr Badegäste den Husemersee besuchten als in den Jahren mit weniger heissem Sommer. Diese aussergewöhnlich hohe Frequenz und die ausgebliebenen Niederschläge brächten es mit sich, dass sich vorübergehend eben auch die Abfälle aller Art häuften. Über einen längeren Zeitraum betrachtet habe sich aber gerade der Husemersee als ein Musterbeispiel für die kom-



Der grosse Husemersee bei Ossingen ist gleichzeitig Naturschutzgebiet und Badegewässer. In diesem Sommer tummelten sich zeitweise bis zu 600 Personen am idyllischen See. (Bild: dh)

binierte Nutzung als Naturschutz- und Naherholungsgebiet bewährt, hält Oberholzer fest.

Während den drei Sommermonaten sei die Belastung für die Umgebung etwas höher, während der anderen neun Monate jedoch im für derartige Gebiete vorgesehenen Rahmen. Oberholzer freut sich, dass so viele Menschen den Husemersee als Naturschutz- und Badeort lieben. Dank Gebieten wie dem Husemersee ergeben sich für viele Menschen einzigartige Gelegenheiten, die Schönheit der Natur kennen zu lernen. Und da man nur lieben kann, was man kennt, erhofft sich Oberholzer eine langfristige positive Wirkung auf das Umweltverhalten der Besucher am Husemersee.

Fritz Hirt, Leiter der Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich, verweist auf Anfrage der «Andelfinger Zeitung» auf die überkommunale Schutzverordnung, die für das Naturschutzgebiet Huse-

mersee seit März 1988 gilt. Diese sieht eine kombinierte Nutzung von See und Umgebung gemäss dem heute praktizierten Modell vor. Hirt findet es richtig, dass Ossingen das Angebot für Erholungssuchende nicht noch weiter ausbauen will. Die Frage sei, wieviel ausserordentliche Belastungen es in einem Naturschutzgebiet leiden möge, ohne dass die Ziele der Schutzverordnung verletzt würden. Dieser heisse Sommer sei als Beispiel dafür zu nehmen, wie sich eine Angebotsausweitung, zum Beispiel mit dem Aufstellen einer Toilette, auswirken könnte. So würden dann möglicherweise an viel mehr Tagen Gäste an den See strömen und dort viel mehr Platz in Anspruch nehmen. Eine solche Entwicklung wäre laut Hirt längerfristig nicht akzeptabel. Bisher habe man bei der Anwendung der Verordnung jedoch gute Erfahrungen gemacht und erhoffe sich darum weiterhin ein gleichberechtigtes Nebeneinander von Naturschutz und Erholung.